

# HÖHENSTUFEN

(Karte C 1)

VON ERNEST TROGER

**Karteninhalt:** Obwohl bei der Erstellung der Geländeplastik (Schummerung) durch ein vertikales Verschwenken der Beleuchtungsannahme versucht wurde, die höheren Gebirgsgruppen dunkler darzustellen und damit aus den umgebenden Gebieten „herauswachsen“ zu lassen (siehe Troger, E.: Der Tirol-Atlas - Idee und Ausführung. Tiroler Heimat XXXVIII/1974, S. 243), ist eine Schummerung auch in Kombination mit Isohypsen nicht in der Lage, einen echten Eindruck der Höhenwerte zu vermitteln. Der Darstellung der Höhenstufen kommt aber im Zusammenhang mit verschiedenen Fragestellungen ein großer Erkenntniswert zu, Daher wurde diese hypsometrische Karte gestaltet, um durch die Farbintensität die Höhenstufen auszugliedern. Es sollen ausschließlich die Höhenverhältnisse dargestellt werden, aber keine Geländeformen.

**Ausführung:** Der Darstellung wurden äquidistante Stufen von 500 m Abstand zugrunde gelegt. Der ursprüngliche Plan, als tiefste Stufe jene bis 600 m anzunehmen, wurde fallengelassen, da der Aussagewert im Inntal kaum verbessert worden wäre, Innsbruck aber in dieselbe Höhenstufe zu liegen gekommen wäre wie Bozen, was zweifelsohne einen negativen Effekt bewirkt hätte.

Andererseits zeigt sich die getroffene Wahl der Stufenspannen als sehr günstig, da die Dauersiedlungsräume ebenso klar hervortreten, wie die großen Passübergänge, z.B. Brenner, Pustertal oder der Pass Thurn. Dem gegenüber werden die Höhenunterschiede etwa zwischen den Zentralalpen einerseits und den Nordalpen sowie den Kitzbüheler Alpen andererseits ebenfalls sehr deutlich. Die von Arnberger (Arnberger, E.: Die erste umfassende Behandlung der kartographischen\_Geländedarstellung - ein Meilenstein im kartographischen Schrifttum [zum Erscheinen des Werkes „Kartografische Geländedarstellung“ von Eduard Imhof]. In: Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft 108, 1966, S. 153) vorgebrachten Einwände gegen äquidistante Höhenstufen sind wohl nur für kleinmaßstäbige Karten zu verstehen. Vgl. auch Imhof, E.: Kartographische Geländedarstellung. Berlin 1965, S. 344 f., und Imhof, E.: Gelände und Karte. Zürich und Stuttgart 1968 S. 96 ff.

Die Farbenwahl geht von folgenden Grundgedanken aus:

1. Je höher um so dunkler - wobei zwei auffallende Sprünge in der Farbintensität angestrebt wurden (Anm.: dem sehr interessanten Versuch von E. Imhof im „Atlas der Schweiz“, in dessen hypsometrischer Karte die tiefste Stufe in einem sehr dunklen Olivgrün erscheint und über verschiedene Braun-Orange-Töne die höchsten Stufen sehr hell sind, konnte nicht gefolgt werden. Versuche, in denen Studenten und andere Personen Auszüge mit den zwei diametralen Farbauffassungen vorgelegt wurden, hatten ergeben, dass nahezu ausnahmslos - sicher beeinflusst durch die bisherige Kartengestaltung - die dunkel angelegten Täler als Berge angesprochen wurden. Vgl. Imhof, E.: Höhenstufen 1:800.000 in „Atlas der Schweiz“, Bern 1965).
2. Die Farbgebung soll sich an den der Natur vorherrschenden Farben orientieren.

Dementsprechend sind die der untersten Stufen (bis 500 m, 500-1000 m und 1000 bis 1500 m), in denen der überwiegende Teil der Siedlungen, der landwirtschaftlichen Nutzfläche sowie die wichtigsten Passübergänge liegen, in einem blassen Grün gehalten.

Die 1000-m-Isohypse bringt allerdings bereits einen kleinen Farbunterschied dahingehend, dass das auffallend blasse Grün (bis 1000 m) überwiegend die flachen und hügeligen Räume des

Alpenvorlandes und die Talböden der großen Täler zeigt, die darüber liegende Höhenstufe über 1000 m die Seitentäler und bei den großen Tälern die genutzten Talhänge.

Die Höhenstufen 1500-2000 m und 2000-2500 m, in denen, grobgesprochen, der Wald dominiert, sind in dunklem Grün gehalten und damit von den tieferen Höhenstufen deutlich abgehoben.

Die beiden obersten Höhenstufen (2500-3000 m und über 3000 m) sind in einem dunklen Violett angelegt und damit den hier vorherrschenden Farben angenähert. Die Gletscher wurden im Unterschied zu anderen Karten bewusst nicht berücksichtigt.